

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**

Bundesvorstand

13.03.06

Reife ist eine Frage des Förderns und Forderns

Eine Handreichung des DGB zur Ausbildungsreife



Herausgeber:
DGB-Bundesvorstand
Abteilung
Bildung und Qualifizierung

Verantwortlich:
Ingrid Sehrbrock

Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin
Postanschrift:
Postfach 11 03 72
10833 Berlin

Telefon 030-240 60-653
Telefax 030-240 60-410
e-mail
astrid.hanke
@dgb.de

Einleitung

Die Frage, ob Jugendliche heute noch im allgemeinbildenden Schulsystem ausreichend auf die Arbeitswelt vorbereitet werden, beschäftigt die Bildungs- und Berufsbildungspolitik nicht erst seit den PISA-Studien. Die Debatte um fehlende Bildungskompetenzen junger Menschen ist nicht neu. Die Klagen über mangelnde Ausbildungsreife und über die schlechte Vorbereitung auf die Arbeitswelt reißen nicht ab. Je weniger Arbeitsplätze und je weniger Ausbildungsstellen zur Verfügung stehen, desto schlechter scheinen die Qualifikationen. Andererseits steht fest, dass die beruflichen Anforderungen anspruchsvoller und spezieller geworden sind.

So verlassen knapp 10% der Schulabgänger (88.500 Schülerinnen und Schüler) ihre Schule ohne Abschluss. Unter den deutschen Jugendlichen brachen 8,6% vorzeitig ab, bei den ausländischen Jugendlichen war es gar jeder Fünfte (20,3%). Ein Viertel der Ausbildungsverträge wird vorzeitig gelöst, und 30 % der Studierenden brechen das Studium vorzeitig ab. Die Ausbildungschancen ohne Hauptschulabschluss liegen bei 19%; die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen ohne Berufsabschluss bei 23%.

Die Folgen dieser Entwicklung sind heute erheblich gravierender als vor 30 Jahren. Lebenschancen werden zunehmend durch Bildung und Qualifizierung bestimmt. Es greift zu kurz, die bestehenden Mängel lediglich darauf zurückzuführen, dass junge Menschen nicht ausbildungsreif, ausbildungsfähig oder gar ausbildungsunwillig seien. Unser Bildungssystem hat die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Teilhabe an der Gesellschaft und der Zugang zum Arbeitsmarkt nicht bereits im Kinder- Jugendalter verhindert werden. Deutschland hat nicht nur ein erhebliches Leistungs-, sondern auch ein besorgniserregendes Gerechtigkeitsproblem. Das pädagogische Leitbild des „Förderns und Forderns“ ist in unserem Bildungssystem noch längst nicht umgesetzt.

Es besteht kein Zweifel, dass das Kompetenzprofil junger Menschen besser werden muss. Es gilt allerdings auch zu klären, wie Ausbildungsreife zu definieren ist, welche Konsequenzen zu ziehen sind und wie gute Projekte zur Qualitätsverbesserung breitenwirksam eingesetzt werden.

1. Ausbildungsreife - ist eine Frage des Förderns und Forderns

Jede/r Jugendliche steht am Ende seiner/ihrer Schulzeit an einem anderen Punkt der Entwicklung. Ausbildungsreife ist das Ergebnis eines entwicklungspsychologischen Prozesses, der von vielen Faktoren beeinflusst wird: Bildungsnähe oder – ferne des Elternhauses, Migrationshintergrund, soziales Umfeld und schulische Situation.

Ausbildungsreife steht immer in Abhängigkeit zu dem jeweiligen Beruf, dem möglichen Ausbildungsbetrieb und dem dort bestehenden Umfeld. Deshalb dürfen Jugendliche nicht in ein starres Kriterienkorsett gepresst werden. Benötigt werden Potenzialanalysen für jeden/jede Schüler/in, um individuelle Stärken zu fördern und Schwächen durch Förderprogramme abzubauen.

Als Basiskompetenzen gelten: Lesekompetenz und Rechtschreibung, mathematische Grundkenntnisse sowie fremdsprachliche und informationstechnologische Kompetenz. Darüber hinaus sollen Jugendliche gelernt haben, wie sie sich das Wissen aneignen können. Hinzu kommen Schlüsselqualifikationen wie Motivation, Selbständigkeit, Teamfähigkeit und soziale Kompetenz.

Auch wenn am Ende der Schulzeit das Leistungsvermögen eines/r Jugendlichen unzureichend ist, braucht er/sie eine Chance auf Ausbildung. Die meisten Jugendlichen wachsen mit ihren Aufgaben, d.h. ihr Leistungsvermögen kann erweitert und in der Ausbildung entwickelt werden. Die Ausbildung trägt auch wesentlich dazu bei, dass Selbstbewusstsein der Jugendlichen zu stärken.

Dennoch begründen Wirtschaft und einzelne Betriebe immer häufiger ihren Rückzug aus der Ausbildung mit dem Hinweis auf fehlende Ausbildungsreife. Tatsächlich steigen in Zeiten großer Nachfrage und zu geringer Angebote die Anforderungen. Heute tragen die hohen Anforderungen der Arbeitswelt dazu bei, dass nur die Besten zum Zuge kommen. Galt es früher als selbstverständlich, dass sich Meister und Ausbilder auch um schwache Auszubildende kümmerten, unterbleibt dies heute meist mit dem Hinweis auf die Kosten. Jugendliche mit schlechten Abgangszeugnissen oder ohne Schulabschluss bleiben außen vor.

Immer mehr Jugendliche, sehen ohne Ausbildungsplatzangebote keine berufliche Perspektive. Die Chancen auf ein selbstverdientes, die Existenz sicherndes Einkommen reduzieren sich, auch angesichts hoher Arbeitslosigkeit. Besonders betroffen sind ausländische Jugendliche. Migranten sind unter den Schulabgängern und den Auszubildenden seit jeher unterrepräsentiert. Ihre Ausbildungsbeteiligung ist gesunken. Allerdings haben sie großes Interesse an einer Ausbildung. Dies lässt sich daran erkennen, dass im BVJ und BGJ ausländische Schülerinnen und Schüler deutlich überproportional vertreten sind. Außerdem ergibt sich dies aus den regelmäßigen Befragungen der

Bewerberinnen und Bewerber durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Die Perspektivlosigkeit vieler Jugendlicher wirkt zurück in die Schulen und trägt ein Gutteil zu mangelnder Motivation der Schülerinnen und Schüler bei.

Kein neues Phänomen ist es, dass Jugendliche am Ende der Schulzeit unschlüssig sind, wenn es darum geht, sich für einen Beruf zu entscheiden. Trotz Berufswahlvorbereitung und Schülerpraktika wissen viele Jugendliche aufgrund des Wandels in der Arbeitswelt und fehlender Zukunftsperspektiven oft nicht, wofür sie sich wirklich eignen.

Hier leisten – trotz guter Beratung im Einzelnen – weder die Schulen noch die Informations- und Beratungssysteme das, was die Nutzer zu Recht erwarten könnten.

Ziele des DGB

Der DGB will zu einer Versachlichung der Debatte beitragen. Im Mittelpunkt stehen für uns die Jugendlichen. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass der (Aus-) Bildungsprozess am Ende der Schulzeit bereits abgeschlossen ist. Jugendliche haben ihre Stärken und Schwächen, Talente und Kompetenzen, von denen sich manche erst im Laufe der Ausbildung entfalten. Wir setzen auf die Potenziale der heranwachsenden Generation.

Neben der Steigerung der Ausbildungsbereitschaft der Betriebe bedarf es vor allem genügend voll qualifizierender Ausbildungsmöglichkeiten. Das deutsche Bildungssystem benötigt eine qualifizierte Berufsausbildungsvorbereitung für alle Jugendlichen, besonders aber für die, die Defizite haben. Die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss muss deutlich verringert werden.

Der DGB will dazu beitragen

- die Motivation und die Leistungsbereitschaft der Jugendlichen zu verstärken;
- die fachlichen und sozialen Kompetenzen der Schulabgänger zu steigern;
- die Übergangsberatung und die Nachqualifizierung zu erhöhen und zu optimieren;
- die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe zu sichern und zu erhöhen;

- die Qualität der Ausbildung zu verbessern und zu sichern.

Anforderungen des DGB an Schulen, Betriebe und Berufsberatung

1. Bessere Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer für Berufsorientierung und Berufswahl, für Stärkenanalysen und Orientierung in der Informationsflut,
2. rechtzeitige und fest integrierte Schülerbetriebspraktika in den Sekundarstufen I und II,
3. geregelte Partnerschaften auf Vertragsbasis zwischen Schulen und Betrieben/Verwaltungen mit dem Ziel den SchülerInnen Einblicke in die Arbeitswelt zu ermöglichen bzw. den Betrieben realistische Eindrücke der schulischen Möglichkeiten zu verschaffen,
4. Weiterentwicklung der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Bundesagentur für Arbeit auf lokaler Ebene,
5. systematisierte Beratungsangebote der Bundesagentur für Arbeit zur Berufsorientierung für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern in allen Jahrgangstufen,
6. Aufrechterhaltung der Berufsinformationszentren (BIZ) der Bundesagentur für Arbeit und Aktualisierung der Informationsangebote.

2. Reife – wie sich das Kompetenzprofil verändert hat !

Mit einer Umfrage unter 472 Vertretern von Betrieben, Berufsschulen, Verbänden und der Forschung ist das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) der umstrittenen Frage nachgegangen, welche Reife von den Bewerbern um Ausbildungsstellen tatsächlich verlangt werden kann. (Bettina Ehrenthal, Verena Eberhard, Joachim Gerd Ulrich: Ausbildungsreife – auch unter den Fachleuten ein heißes Eisen, BIBB-Expertenmonitor; September/Oktober 2005).

Das Fazit der Befragungen: Ausbildungsreife ergibt sich aus jenen Fähigkeiten und Tugenden, die für alle Ausbildungsberufe wichtig sind. Dazu zählen Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Sorgfalt, Lernbereitschaft. Über 90 Prozent der Befragten wünschen sich dies von den angehenden Lehrlingen.

Von der Ausbildungsreife ist allerdings die Tauglichkeit für einen bestimmten Beruf zu unterscheiden. Wer kein Geschick als Schlosser hat, kann dennoch über die nötige Reife für eine Ausbildung als Bä-

cker verfügen. Über spezifische Kenntnisse und Fertigkeiten wie schriftliche Ausdrucksfähigkeit, IT- und betriebswirtschaftliches Vorwissen waren sich die Experten uneinig. Merkmale, die in der Person und Haltung des Auszubildenden begründet sind, werden höher bewertet als Wissen.

Das Profil der Bewerber um Ausbildungsplätze hat sich in den vergangenen 15 Jahren gewandelt, meinen die Experten, keineswegs sei alles schlechter geworden. Die Team- und Kommunikationsfähigkeiten des Nachwuchses von heute schätzen gut 40 Prozent der Experten höher ein als noch vor 15 Jahren. Auch mit Englisch- und IT-Kenntnissen könnten die Jugendlichen glänzen. In einigen wichtigen Bereichen stellen die Fachleute hingegen Leistungseinbußen fest. Und zwar gerade bei Fähigkeiten, die in der Schule vermittelt werden, wie korrekte Rechtschreibung, einfaches Kopfrechnen, Prozent- und Dreisatzrechnen. Auch die Konzentrationsfähigkeit habe abgenommen. In der Summe beurteilen die Experten die Entwicklung skeptisch.

Dies lasten sie nicht den Schülern an, sondern eher dem sozialen Umfeld. Fast acht von zehn der Befragten beklagen: Der Zusammenhalt in den Familien ist geschwunden, die Vermittlung von Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Arbeitstugenden hat nachgelassen. Die Arbeits- und Ausbildungsmotivation der Jugendlichen wird dadurch beeinträchtigt. Zugleich sind die Anforderungen in den Ausbildungsberufen und die Ansprüche der Betriebe an das Leistungsniveau der Bewerber gewachsen.

Die angehenden Auszubildenden geraten durch diese Entwicklungen in die Klemme. In großer Einmütigkeit (90 Prozent) fordern die Experten von den Eltern, mehr für die Ausbildungsreife ihrer Kinder zu tun – als Rollenvorbild, als Vermittler von Werten und durch Hilfe bei der Berufswahl.

Die Autoren der Studie weisen auf Mechanismen hin, die eine klare Bewertung der Ausbildungsreife erschweren. Die relativ kleine Zahl an offenen Ausbildungsplätzen zwingt gerade die schwächeren Kandidaten, sich an möglichst vielen Stellen zu bewerben. Dadurch steigt der Anteil an schwächeren Bewerbungen je Ausschreibung.

So gewinnt mancher Unternehmer den Eindruck eines breiten Qualitätsverfalls, ohne ihn tatsächlich zu belegen. Solche Klagen finden zwar Aufmerksamkeit, werden den Jugendlichen aber nicht gerecht. Jeder zweite Fachkundige pflichtet daher folgender Aussage zu: „Viele Jugendliche werden völlig zu Unrecht als nicht ausbildungsreif stigmatisiert.“ Die schwächeren Schüler finden besonderes Verständnis: 85 Prozent der Experten sagen, auch jemand mit schlechten Noten kann ausbildungsreif sein.

3. Verbesserung der Ausbildungsreife – Wege und Möglichkeiten

Nur mittels einer intensiven Verbindung zwischen Schule und Arbeitswelt gelingt es, junge Menschen auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Der DGB setzt hierbei auf Kooperation und Verantwortung aller Beteiligten.

3.1 Schule

Schulen brauchen Rahmenbedingungen und Strukturen, die es ermöglichen, bessere Lernbedingungen für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Ein besonderes Augenmerk brauchen dabei bildungsbenachteiligte Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, mit Handicaps oder aus sozial schwachen Familien. Dazu gehören individuelle Angebote ebenso wie ein verstärkt projektorientierter Unterricht, differenzierte Aufgabenstellungen sowie Freiräume, um selbstständig zu lernen. Ganztagschulen mit entsprechenden pädagogischen Konzepten bieten hierfür die besseren Voraussetzungen.

Berufsorientierung

In Rheinland-Pfalz wurde das Projekt „Berufliche Orientierung: Regionale Initiativen zur Schulentwicklung (BORIS)“ initiiert. Insbesondere in Ganztagschulen wird Berufsorientierung zentral im schulischen Qualitätsprogramm verankert. Die Vorbereitung der Jugendlichen auf den Übergang ins Arbeitsleben ist eine Kernaufgabe des Unterrichts.

Umfassende sprachliche Fähigkeiten sind die Voraussetzung für Lernerfolge. Sprachliche (fremdsprachliche), mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen entwickeln sich besonders gut in einem Schulklima, das die ethische, musische und sportliche Bildung nicht vernachlässigt und der Ausbildung demokratischer Fähigkeiten einen hohen Stellenwert einräumt. Wichtig sind interessante und motivierende Unterrichtsmaterialien und Unterrichtsmethoden, die Spaß am Lernen fördern.

Soziale und kommunikative Kompetenzen, Motivation, Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Verlässlichkeit sind Schlüsselqualifikationen, für die in den Familien die Basis geschaffen wird und die in der Schule vertieft und gelebt werden müssen.

Der DGB setzt sich verstärkt dafür ein, dass sich alle Schulen zu Lern- und Lebensorten entwickeln können, die die Freude am Lernen fördern und damit eine tragfähige Grundlage für selbstverantwortetes Lernen legen.

Portfoliansätze

Alle Aktivitäten der Berufswahlvorbereitung in und außerhalb der Schule wie Erkundungen, Praktika, Berufsberatung und Besuche des Berufsinformationszentrums werden von den Schülerinnen und Schülern selbständig in einem so genannten „Berufswahlpass“ dokumentiert.

Praxisklassen

Schwächere Schülerinnen und Schüler und Schulverweigerer werden zu einer Lerngruppe zusammengefasst, die an mehreren Tagen in der Woche in einem Betrieb mitarbeiten. Im Rahmen der Praxisklassen werden die im regulären Lehrplan vorgegebenen Stundenrichtwerte für die einzelnen Unterrichtsfächer verringert. Zu den Unterrichtsfächern zählen Deutsch, Mathematik, Englisch, Gesellschafts- und Arbeitslehre, Naturwissenschaften, Sport und Kunst. Der Unterricht der Praxisklassen erfolgt montags, dienstags und freitags. An den übrigen Tagen leisten die Schülerinnen und Schüler ein Praktikum in einem Betrieb.

3.2 LehrerInnen

LehrerInnen und Berufsberatung stehen gemeinsam in der Pflicht, für alle Jugendlichen Hilfen für die Berufsorientierung zu leisten. Wer mit der Berufswahlvorbereitung und der Betreuung der Betriebspraktika beauftragt ist, benötigt sinnvolle Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote wie auch die Zeitkontingente, um diese nutzen zu können.

Lehrerausbildungsmodule zur Berufsorientierung

In Hessen werden mit dem Projekt Lam-BAS Ausbildungsmodule zur Berufsorientierung für angehende Lehrkräfte allgemeinbildender Schulen entwickelt. Erarbeitet und erprobt werden sie in Zusammenarbeit mit IHK, HWK, BA sowie der Landesarbeitsgemeinschaft SCHULE-WIRTSCHAFT und dem DGB.

Berufsorientierung im Transfer

Die Schulen sollen mit Unterstützung von Transferstellen (www.berufsorientierung-im-verbund.de) ihr Konzept der Berufsorientierung reflektieren und optimieren. Die Qualität bemisst sich daran, dass Schulen Angebote bereithalten, die an der jeweiligen Ausgangslage ihrer Schülerinnen und Schüler ansetzen und sie in ihrer Lebens- und Berufsorientierung individuell unterstützen.

Regionale Transferstellen sollen die Kooperation zwischen den relevanten Akteuren der Berufsorientierung (Schule, Unternehmen, Hochschulen, weitere Institutionen) initiieren und die Schulen beraten und die zeitnahe Entwicklungen in der Arbeits- und Berufswelt aufgreifen, damit die Schulen sie in die Weiterentwicklung ihrer Berufsorientierungskonzepte einfließen lassen.

Der DGB setzt sich dafür ein, dass eine stärkere Vernetzung zwischen Schule und Arbeitswelt entsteht, von der alle Beteiligten profitieren. Schule braucht die Unterstützung außerschulischer Kooperationspartner. Wir setzen auf die Öffnung von Schulen und Betrieben.

3.3 Eltern

Die Erziehung der Kinder stellt Eltern oft vor größere Herausforderungen als früher. Die Verbesserung der Qualifikationen und des Berufswahlverhaltens von Schulabgängern ist aber ohne Einbeziehung der Eltern kaum denkbar. Dabei dominiert in den Schulen der Eindruck, dass das Engagement der Eltern in den letzten Jahren eher gesunken ist. Eltern sind heutzutage zunehmend rat- und hilflos. Der Berufsfindungsprozess sollte Eltern genauso wichtig sein wie die Wahl der richtigen Schule. Berufswahlvorbereitung ist auch ein Familienprozess, der aktiv gestaltet sein will.

Eltern als Berufswahlbegleiter

Zu Beginn der Berufswahl in den 7./8. Klassen werden die Eltern zu einer schulübergreifenden Veranstaltung eingeladen. Regionale Akteure aus der Berufsberatung, Betrieben verdeutlichen den Stellenwert des Elternengagements. Eltern lernen so die künftigen Ansprechpartner ihrer Kinder kennen und erfahren, auf welche Kompetenzen es ankommt und wie wichtig die Unterstützung ihrer Kinder im Berufswahlprozess ist.

Senior – Paten helfen in den Beruf

Was Eltern nicht leisten können, gelingt vielleicht Senioren. So können Ältere, die bereits aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, junge Menschen bei der Berufswahl unterstützen. Die Paten sind Ansprechpartner für die Jugendlichen. Das Aufgabenspektrum der Paten umfasst die Unterstützung und Begleitung bei Schwierigkeiten in der Schule, der Suche und Auswahl eines Ausbildungsplatzes sowie der Hilfe bei Bewerbungen und die Begleitung während des ersten Ausbildungsjahres.

Über Ausbildungsangebote und Berufsbilder müssen Eltern stärker als bisher informiert werden. Neue Konzepte für eine systematische und wirkungsvolle Elternarbeit müssen erarbeitet werden. Elternarbeit muss dabei als ein langfristiger und begleitender Prozess gesehen werden und darf sich nicht auf punktuelle Informationen beschränken. Schulen, Arbeitsagentur/Berufsberatung und ausbildende Unternehmen bzw. Anbieter von Maßnahmen sollten eng zusammen arbeiten.

3.4 Lernort: Betrieb

Noch immer gibt es zwischen den Systemen Betrieb und Schule eine sehr große Distanz. Zu den zentralen Kompetenzen, die Jugendliche

zur Bewältigung ihrer Zukunft brauchen, gehören Kenntnisse über Wirtschaft und Arbeitswelt. Der Unterricht muss praxisnah sein und die Arbeitswelt muss erlebt werden können. Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass Lernen Grundvoraussetzung für Ausbildung und Arbeit im Unternehmen, also kein Selbstzweck ist. Dies fördert die Motivation zum Lernen und verbessert die Berufswahlorientierung. Durch das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen Betrieben und Schulen wird die Vermittlung Lernschwächerer erleichtert.

Schule im Lernort Betrieb (SchuB)

In Bremen arbeiten allgemeinbildende Schulen mit Unterstützung von Betrieben und Berufsschulen an der Entwicklung modularer Konzepte zur Berufsorientierung. Unternehmen fungieren als Berater für Schulen. Verbindliche Kooperationenbeziehungen zwischen Betrieben und Schulen werden aufgebaut und Fortbildungsangebote für LehrerInnen und AusbilderInnen entwickelt.

Der DGB hält es für erforderlich, dass jede Schule zumindest einen Partnerbetrieb hat. Betriebe sollen kontinuierlich als Lernort für Schülerinnen und Schülern genutzt werden. Betriebserkundungen, Projektarbeit, Expertengespräche oder Übungsfirmen sollten selbstverständlicher Bestandteil der Berufsorientierung sein.

Schülerinnen und Schüler können nicht ausbildungsgerecht vor den Betrieben abgeliefert werden.

Dies wäre ein instrumentelles Herangehen an Bildung. Schulen haben nach unserem Verständnis einen ganzheitlichen Auftrag, der sich nicht auf die Berufsorientierung beschränkt. Gleichzeitig muss klar sein, dass Bildung auch persönliche Anstrengung jedes einzelnen bedeutet, nicht nur unzumutbare Anforderung und Pflicht. Gute Vorbereitung, Leistung und Lernerfolg dürfen nicht madig gemacht werden. Weniger gute Leistungen in Einzelbereichen dürfen Jugendliche nicht ein für allemal abstempeln und entmutigen. Gebraucht wird ein Lernklima, das fördert und fordert. Wer trotz allem mit Defiziten die Schule verlässt, muss zweite und dritte Chancen haben.

Integration in den ersten Arbeitsmarkt

Das Projekt Integration in den ersten Arbeitsmarkt (PIA), das IG Metall Baden-Württemberg und der Arbeitgeberverband Süd-Westmetall entwickelt haben, zeigt, dass Jugendliche mit schulischem Misserfolg durchaus einen erfolgreichen Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf erhalten können. Während ihrer Ausbildungszeit werden die Jugendlichen von Sozialpädagogen begleitet. Diese kommen in der Regel einmal in der Woche in den Betrieb und unterstützen den Lernprozess. Die Auszubildenden lernen, selbständig zu werden und selbst Entscheidungen zu treffen. Gelernt wird innerhalb, aber auch außerhalb der normalen Ausbildungszeit.

Der DGB fordert gerade große Betriebe auf, Jugendlichen mit schlechteren Abschlüssen durch Qualifizierung, die der Ausbildung vorgeschaltet ist, bessere Chancen für den Abschluss einer Ausbildung ermöglichen (siehe auch das Programm START der Chemiebranche). Grundsätzlich sollten allen ausbildenden Betrieben über die Berufsschule ausbildungsbegleitende Hilfen angeboten werden. Dies könnten Zusatzqualifikationen für stärkere Schüler oder nachqualifizierende Angebote für schwächere Schüler sein. Um Stigmatisierung zu vermeiden, sind Angebote außerhalb des Schulbetriebs, etwa durch erfahrene Träger oder erfolgreiche Kammereinrichtungen, vorzuziehen.

3.5 Kooperationen mit Ausbildungseinrichtungen

Zahlreiche Untersuchungen und Projekte bestätigen das Interesse Jugendlicher, Schule nicht nur als Lern-, sondern auch Lebensraum zu erfahren. Zentrale Lebenswelten sind Familie, Tageseinrichtungen für Kinder und Schule. Diese (Aus-)Bildungsorte stehen häufig noch unverbunden nebeneinander. Der DGB bewertet kooperative Strukturen in der Berufsorientierung positiv. Gerade benachteiligte Jugendliche benötigen eindeutige, konsequente Begleitung und persönliche Bindung auf ihrem Weg in das Berufsbildungssystem. Wir brauchen verstärkt Berufsorientierungsangebote, die sozialpädagogisch orientiert sind und ganzheitlich arbeiten.

Case-Management

Ausgehend von der sozialpädagogischen Diagnose der Lebenssituation und der biografischen Entwicklung werden „Hilfeeorderungen“ abgeleitet und im Rahmen eines Case-Managements problemadäquate Unterstützungsangebote entwickelt. Eine schnelle und eindeutige Analyse der vorhandenen Ressourcen werden ermittelt, Jugendliche werden gefördert und gefordert, ihre Eigeninitiative gestärkt und in einem Prozess begleitet. Dem Aufbau eines individuellen Netzwerks (Familie, Jugendhilfe, soziale Dienste oder regionale Kooperationspartner) kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Betriebliche Ausbildung für Benachteiligte (BATMAN)

Dass Jugendliche mit schulischen Defiziten und sozialen Beeinträchtigungen das Potenzial haben, eine Berufsausbildung erfolgreich zu absolvieren, zeigt z.B. das Projekt BATMAN aus Potsdam. Betriebe sind bereit, ihre ablehnende Haltung gegenüber der Ausbildung benachteiligter Jugendlicher aufzugeben, wenn sie auf die materielle und pädagogische Unterstützung eines Partners während der Ausbildung zurückgreifen können.

Der DGB hält es für erforderlich, dass die Jugendhilfe vor Ort stärker in die bildungspolitische Debatte einbezogen wird. Die Jugendämter

sollte eine „Servicestelle Schule“ einrichten, die berät, anregt, informiert und Schulen Partner der Jugendhilfe vermittelt.

3.6 Berufsberatung ist Aufgabe der Bundesagentur für Arbeit

Berufsberatung muss auch weiterhin eine zentrale Aufgabe der Bundesagentur für Arbeit sein. Entscheidende Vorteile sind einerseits die Nähe zu Wirtschaft und Betrieben und andererseits die an den Wünschen und Potenzialen orientierte Berufsberatung und Vermittlung. Die BA ist die einzige Institution mit umfassendem Überblick über Berufe, Arbeitsmarkt und Qualifikationsbedarf.

Berufsberatung der Agenturen vor Ort

- *Angebote zur beruflichen Einzel- und Gruppenberatung in den Schulen,*
- *Berufswahlseminare,*
- *Testangebote des Psychologischen Dienstes der Agenturen zur Eignungsfeststellung.*
- *berufs- und studienkundliche Vortragsreihen und weitere Veranstaltungen im Berufsinformationszentrum der Agenturen (BIZ),*
- *individuelle Vermittlung von Ausbildungsstellen,*
- *Internet-Lehrstellenbörse,*
- *Förderangebote und finanzielle Hilfen.*

4. Fazit

Dies alles ist keine Garantie für die richtige Berufswahl und keine Garantie zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit. Aber eine durchdachte Berufswahl mindert die Wahrscheinlichkeit eines Ausbildungsabbruchs oder eines Ausbildungswechsels mit hohen Zeitverlusten.

Gleichwohl muss heute klar sein, dass Tätigkeits- und Berufswechsel an der Tagesordnung sind. Der einmal erlernte Beruf fürs Leben wird in Zukunft noch weniger die Regel sein. Es wird erwartet, dass Qualifikationen und Kompetenzen im Laufe des Erwerbslebens immer wieder angepasst werden.

Eine Ausbildung mindert jedoch die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit erheblich. Bei einer Arbeitslosenquote von 11,2 % (2004) lag die Quote für Menschen mit Berufsabschluss bei 8,7 %, für Hochschulabsolventen bei 4 % und für betrieblich ausgebildete bei 9,9 %. Dagegen war die Arbeitslosenquote von Menschen ohne Ausbildung mit 24,6 % mit Abstand am höchsten. Professionelle Berufsorientierung und Berufsberatung sind insoweit vorsorgende Sozialpolitik, die sich lohnt.

5. Praxisbeispiele

Für eine Verbesserung der Berufsorientierung und zur Entwicklung der Ausbildungsreife werden neue Formen der Kooperation von Schulen, Betrieben, Berufsberatung und Eltern benötigt.

Ziel dieser Auseinandersetzung mit der Praxis ist das Erleben sowie die Einsicht in die Notwendigkeit von Kompetenzentwicklung auf den unterschiedlichen Ebenen. Davon profitieren alle Beteiligten:

- die Schüler/innen bei Motivation, Spaß und Zielgerichtetheit von Lernen und Kompetenzentwicklung
- die Lehrer/innen mit Blick auf Realitätsbezug, Glaubwürdigkeit und Notwendigkeit von Kompetenzentwicklung
- die Betriebe/Unternehmen in punkto Berufsorientierung, Arbeitstugenden, Zugangsvoraussetzungen und Realitätsnähe der Jugendlichen und die Attraktivität ihrer Berufe sowie
- die Gesellschaft mit Blick auf die Vermeidung hoher Folgekosten beschäftigungsloser Jugendlicher sowie bei den Sozialkosten.

5.1 Eltern als Berufswahlbegleiter

Dieses Projekt richtet sich an die Eltern der Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse Hauptschule / 8. Klasse Realschule.

Direkt vor Beginn der Berufswahl werden die Eltern von den Schulen zu einer schulübergreifenden Veranstaltung eingeladen. In einem einleitenden Plenum erläutern die regionalen Akteure der Berufsorientierung den Eltern die Gründe der Aktion und verdeutlichen ihnen den Stellenwert des Elternengagements.

In Workshops werden wichtige Themen der Berufsorientierung und -wahl mit Blick auf die Handlungsmöglichkeiten der Eltern und ihre aktuellen Fragen gemeinsam mit den Akteuren der Region direkt bearbeitet. Die Eltern lernen die künftigen Ansprechpartner ihrer Kinder kennen und erfahren wichtige Termine (Ausstellungsmesse, etc.). Ein Informationstisch stellt Materialien zum Thema zur Verfügung.

Die Schulen der Region können die Veranstaltung für einen Workshop zum Austausch über ihre Berufswahlaktivitäten nutzen.

In einem Abschlussplenum werden die Ergebnisse aus den Workshops zusammengeführt und die Eltern ermutigt, mit ihren Kindern den Berufsfindungsprozess zu starten.

Ziele der Aktion

- Den Eltern muss verstärkt klar werden, wie wichtig ihre Begleitung während der Berufswahlphase ihrer Kinder ist.
- Die Eltern müssen über ihre Möglichkeiten zur Unterstützung ihrer Kinder informiert werden, damit sie ihre Kinder begleiten können.

Ein kombiniertes Angebot

Eine Kombination aus einer schulübergreifenden Elternveranstaltung „Eltern sind Berufswahlbegleiter“ mit einem „Elternpass zur Berufswahl“ kann beide Ziele - Motivation und Information der Eltern - erreichen:

- Ein persönlicher Kontakt ermöglicht es, den Eltern die Bedeutung ihrer Rolle als Berufswahlbegleiter neu nahe zu bringen und Hemmschwellen abzubauen.
- Die Eltern erhalten von den Experten ihrer Region einen Überblick über ihre Möglichkeiten zur Unterstützung.
- Der „Elternpass zur Berufswahl“ kann als Leitfaden und Erinnerungsstütze für die Berufswahlaktivitäten der Eltern mit ihrem Kind dienen.
- Das Konzept ist in Worms bereits erfolgreich erprobt worden: Kammern, Arbeitsverwaltung, Stadt, Unternehmen und Schulen haben die Veranstaltung und den Elternpass entwickelt und erprobt. Statt einer geplanten Veranstaltung wurden wegen des großen Bedarfs drei Veranstaltungen angeboten.
- ARBEIT & LEBEN GmbH bietet Ihnen landesweit in Rheinland-Pfalz Unterstützung bei der Anpassung, Koordination, Organisation und Durchführung des Konzeptes für Ihre Region an.

Infos: info-mr@arbeit-und-leben.de

5.2 Berufswahlpass

Die Ausbildungsreife der Schülerinnen und Schüler soll durch frühe Berufsorientierung erleichtert werden. Somit wird der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung unterstützt.

Vorbild ist der im Programm "Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben" zusammen mit den Ländern entwickelte Berufswahlpass.

Der Berufswahlpass wurde als gemeinsames Vorhaben im 7-Länder-Nordverbund entwickelt.

Er ist:

- ein Instrument zur Förderung der Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler und zur individuellen Lernplanung
- ein Mittel zur Dokumentation der Projekte und Maßnahmen im Rahmen der Berufsorientierung wie z. B. Praktika, Unterrichtsprojekte, schulische und außerschulische Veranstaltungen oder auch Angaben zu besonderen Lernleistungen,
- Unterlage zur Unterstützung des beruflichen Entscheidungsprozesses der Schülerinnen und Schüler,
- ein Mittel zur Initiierung von gemeinsamen Auseinandersetzungs- und Gesprächsanlässen über den Verlauf des Berufswahlprozesses der Schülerinnen und Schüler,
- Anlass für die Schule, ihr Berufsorientierungscurriculum zu formulieren und zu präzisieren.

Mit dem Berufswahlpass lassen sich Materialien und Informationen sinnvoll ordnen und ablegen. Vor allem hilft er dabei, diese später im Bedarfsfall schnell und sicher wieder zu finden.

Im Prinzip handelt es sich um ein alt vertrautes Hilfsmittel: eine stabile Sammelmappe und ein einfaches Ordnungssystem.

Darüber hinaus ist der Berufswahlpass der instrumentelle Einstieg in das ganzheitliche Unterrichtskonzept der Berufsorientierung. Mit Hilfe des Berufswahlpasses ist es für die Schülerinnen und Schüler einfacher, die eigenen Vorstellungen zu klären, die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung zu üben und zu stärken und damit den Übergang von der Schule zum Beruf zu erleichtern.

Infos: www.berufswahlpass.de

5.3 Schule und Betrieb

Um drohende Arbeitslosigkeit für benachteiligte Jugendliche möglichst schon im Vorfeld des Übergangs von der Schule ins Berufsleben zu vermeiden und gleichzeitig deren Berufs- und Arbeitsplatzwahl zu erleichtern, hat die Landesregierung NRW das Projekt Betrieb und Schule - BUS - entwickelt.

Schule, Jugendhilfe und Arbeitsmarktpolitik wirken dabei zusammen, um diesen Jugendlichen frühzeitig individuelle Übergänge in Beruf und Arbeit zu ermöglichen.

Jugendliche mit absehbar schwierigem Schul- und Berufsverlauf werden, bevor sie nach Schulabschluss zur Klientel der aktiven Arbeitsförderung werden, durch die Kombination schulischen Lernens mit betrieblicher Erfahrung auf den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung vorbereitet.

Wer kann BUS nutzen?

Benachteiligte Jugendliche im letzten Pflichtschuljahr, die die Schule - zum Teil nach mehrfacher Wiederholung einzelner Schuljahre - ohne Perspektiven für ihre berufliche Zukunft verlassen würden.

Was soll erreicht werden?

Ziel ist ein nahtloser Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt im Anschluss an das letzte Pflichtschuljahr.

Was bringt BUS den Jugendlichen?

Sie erwerben grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihnen den Einstieg in das Berufsleben erleichtern.

Sie können den Zusammenhang zwischen beruflichen und schulischen Anforderungen besser erkennen.

Sie machen Erfahrungen, die sie zu fundierter und realistischer Berufsorientierung befähigen.

Ihre Chancen bei der Bewerbung um Ausbildungs- und Arbeitsplätze steigen.

Die betriebliche Praxiserfahrung trägt zur persönlichen und sozialen Stabilisierung bei.

Dabei setzt BUS insbesondere auf die Attraktivität des betrieblichen Lernortes, weil die Jugendlichen dort die konkreten Anforderungen der Arbeitswelt erleben und sich unter diesen Bedingungen erproben können. So soll die Motivation der Jugendlichen gestärkt und ein reibungsloser Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung ermöglicht werden.

Was bringt BUS den Betrieben?

Sie können Wege gezielter Nachwuchsrekrutierung ausprobieren.

Sie können potenzielle Mitarbeiter über einen längeren Zeitraum erleben und klären, ob sie in den Betrieb passen.

Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Zukunftschancen auch von benachteiligten Jugendlichen.

Wie funktioniert BUS?

Die Jugendlichen werden von den Schulen ausgesucht und beteiligen sich freiwillig an dem Projekt.

Der Unterricht findet in besonderen Klassen an drei Wochentagen statt und orientiert sich an den Anforderungen des Berufslebens. An zwei Wochentagen sind die Schülerinnen und Schüler im betrieblichen Praktikum unter fachlicher Anleitung. Der Rechtsstatus und der Versicherungsschutz der Schülerinnen und Schüler bleiben für die Dauer des Förderpraktikums unverändert.

Die betrieblichen Praktikumsplätze werden durch die jeweiligen Lehrkräfte erschlossen. Ziel ist es, die Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen mit den Beschäftigungsangeboten der Betriebe in Einklang zu bringen. Hierzu erhalten die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort Unterstützung durch die zuständigen Kammern, die Arbeitsverwaltung, die Jugendhilfe sowie andere geeignete Organisationen.

Während der betrieblichen Praxisphasen sind die Lehrkräfte Ansprechpartner für die Betriebe. Träger der Jugendhilfe können ergänzend für die Begleitung der Jugendlichen gewonnen werden.

Nach Ablauf des Schuljahres halten die Lehrkräfte noch weitere sechs Monate Kontakt zu den Jugendlichen, um deren beruflichen und persönlichen Werdegang zu begleiten und zu unterstützen.

Die Betriebe, die im Rahmen des Modellprojektes einen Jahrespraktikumsplatz zur Verfügung stellen, erhalten für den damit verbundenen zusätzlichen Aufwand über den Westdeutschen Handwerkskammertag in Düsseldorf einen Zuschuss in Höhe von 1.000 Euro. Diese Mittel werden vom Land Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union zur Verfügung gestellt.

Die Umsetzung des Projekts vollzieht sich in enger Kooperation zwischen den beteiligten Schulen, Betrieben, dem Westdeutschen Handwerkskammertag und der Landesregierung

Infos: www.bildungsportal.nrw.de

5.4 Berufliche Orientierung: Regionale Initiativen zur Schulentwicklung (BORIS)

Vierzehn Projektschulen, die sich in den vier Entwicklungskernen Ludwigshafen, Kaiserslautern, Rheinhessen und Koblenz durch Austausch und Kommunikation vernetzen, werden in den nächsten drei Jahren mit Unterstützung des Pädagogischen Zentrums ihre Konzeption der Berufsorientierung weiterentwickeln und sie in entsprechende Schul- und Unterrichtsaktivitäten umsetzen.

Die Berufsorientierung ins Zentrum rücken

BORIS steht dabei für vielfältige Aktivitäten der Projektschulen, sich der Arbeitswelt in ihrem Umfeld zu öffnen und regionale Initiativen anzustoßen, um eine nachhaltige Lernortkooperation zu erreichen. Die Berufsorientierung soll daher zentral im jeweiligen schulischen Qualitätsprogramm verankert werden. Die Vorbereitung der Jugendlichen auf den Übergang ins Arbeitsleben ist eine Kernaufgabe des Unterrichts. Dies muss in den Kollegien verstärkt bewusst gemacht werden.

Wie kann es gelingen, dass Kinder und Jugendliche ihr Potential erkennen? Wie können ihre Stärken aktiviert werden? Welche Unterstützung brauchen die Schülerinnen und Schüler, ihre Ressourcen für eine nachhaltige Qualifizierung nutzbar zu machen?

Darauf sollen die Qualitätsprogramme der Projektschulen praxistaugliche Antworten finden und auch Indikatoren benennen, die einer schulinternen Evaluation zugänglich sind.

Die erweiterten pädagogischen Möglichkeiten der Ganztagschule nutzen

Das Land Rheinland-Pfalz hat seit dem Schuljahr 2002/2004 an mehr als 230 Schulstandorten Ganztagschulen in Angebotsform eingerichtet. Weitere 71 Schulen werden im kommenden Schuljahr hinzukommen. Mit dieser Ausweitung ganztägiger Bildungsangebote wurden zugleich vielfältige Impulse für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schulen gesetzt. Dort, wo neue Ganztagschulen entstanden sind, mussten auch die auf den traditionellen Halbtagsbetrieb zugeschnittenen Konzepte überdacht werden. Die erweiterten Möglichkeiten in der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit waren ein Ansporn für vielfältige pädagogische Innovationen.

Diese zusätzlichen Möglichkeiten zu erschließen, kann auch heißen, dass Schulen auf die erhöhten Anforderungen beim Einstieg in Ausbildung und Beruf besser vorbereiten können.

Bildungsbenachteiligte Jugendliche stärken

Bei dieser Vorbereitung geht es somit nicht allein darum, die Jugendlichen mit Fertigkeiten im Bereich der Kulturtechniken und der entsprechenden Sachkenntnissen in den Unterrichtsfächern auszustatten, sondern auch, sie in grundlegenden Kompetenzen zu stärken. Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern, vor allem solche mit Migrationshintergrund stehen hier vor besonderen Barrieren.

Daher legt das Projekt seinen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen, die aus Familien mit Migrationshintergrund stammen. Die Projektschulen werden Konzepte und Materialien erarbeiten, mit denen die sprachliche und kulturelle Integration besser gelingen kann. Außerdem soll so die Lernunterstützung möglich werden, dass dieser Schülerinnen und Schüler bessere Chancen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt haben.

Die individuellen Lernvoraussetzungen zum Ausgangspunkt machen

Für die Arbeit der Projektschulen bedeutet dies:

Die Qualitäts- und Unterrichtsentwicklung im BORIS-Projekt zielt auf Kompetenzen, die eine solide Grundlage für nachfolgendes Lernen in schulischen wie außerschulischen Zusammenhängen bereitstellen. Das Programm zielt weiterhin darauf, systematisch die individuelle Ausgangslage in den Blick zu nehmen und sie in die gezielte Förderung einzubeziehen.

Schulen sollen darin unterstützt werden, individuell zugeschnittene Konzeptionen zur Förderung Schülerinnen und Schüler zu entwerfen. Dabei sollen auch Faktoren berücksichtigt werden, die mit der sozialen und der kulturellen Herkunft, aber auch mit dem Geschlecht verbunden sind.

Infos: www.projekt-boris.de

5.5 Lehrerbildungsmodul zur Berufsorientierung und Förderung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern

Wie gut bereitet die Schule auf das Berufsleben, auf Berufs- und Studienwahl vor?

Die Qualität der Berufs- und Studienorientierung durch die Schule ist ein wesentliches Merkmal erfolgreicher zukunftsorientierter pädagogischer Arbeit. Dieses Ziel verlangt entsprechend ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Trotzdem wird der Berufs- und Studienorientierung in der Lehrerbildung noch immer zu wenig Platz eingeräumt. Hier setzt Lam-BAS (Lehrerinnen und Lehrer Ausbildungs-Modul zur Berufsorientierung und Förderung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern) an. Das Projekt wird vom BMBF im Rahmen der Initiative Schule – Wirtschaft – Arbeitsleben sowie aus Mitteln des EU-Sozialfonds über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert. Dabei fungiert das Hessische Kultusministerium als Projektträger. Verantwortlich für Projektleitung und Durchführung ist das Amt für Lehrerbildung in Hessen.

Im Rahmen des Projektes sammeln die angehenden Lehrerinnen und Lehrer praktische Erfahrungen in der Arbeitswelt. Sie lernen in Seminaren und Praxistagen Arbeitswelt, Ausbildung und Anforderungen an Auszubildende und Studierende kennen und zu reflektieren. Die Referendarinnen und Referendare sollen Unterricht und Schulleben so gestalten, dass Schülerinnen und Schüler optimal auf die Berufs- und Studienwahl vorbereitet werden. Die Berufs- und Studienorientierung an den Schulen ist ein Schlüssel für den Übergang der Jugendlichen ins Erwerbsleben. Lam-BAS will hier Wege entwickeln, diesen Übergang professioneller vorzubereiten und zu begleiten, d.h.

- Steigerung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern
- Erwerb von Kenntnissen grundlegender Geschäftsprozesse
- Betriebliche Anforderungen an Bewerber kennen lernen

Getragen und begleitet werden soll dies durch die enge Zusammenarbeit zwischen IHK, HWK, Bundesagentur für Arbeit, Studienseminaren und Ausbildungsschulen sowie der Landesarbeitsgemeinschaft Schule-Wirtschaft (LAG), Vereinigung hessischer Unternehmerverbände (VhU) und dem DGB.

Infos: www.lam-bas.de

5.6 Kontinuierliche Praxistage in Betrieben

Für Schülerinnen und Schüler von Haupt- und Sonderschulen ist der Wechsel in den Betrieb, der andere Lern-/ Arbeitsort, das Zusammensein mit fremden Menschen, die neue Tätigkeit und der veränderte Tagesrhythmus eine Herausforderung, die eine besonders intensive und individuelle Betreuung in den Betrieben erfordert. Vielen Betrieben ist dies jedoch nicht möglich.

An diesem sensiblen Punkt setzt das Modell der kontinuierlichen Praxistage in Betrieben an.

Schülerinnen und Schüler arbeiten über einen längeren Zeitraum einen Tag pro Woche in den Betrieben, sammeln dort Erfahrungen und Informationen, die anschließend im Unterricht ausgewertet und bearbeitet werden.

Schülerinnen und Schülern wird so die Möglichkeit gegeben, Betriebe gründlicher und genauer kennen zu lernen. Praxistage bieten ergänzend zum herkömmlichen Praktikum die Möglichkeit, Arbeitsprozesse länger und intensiver zu beobachten und zu erfahren. Das Durchhaltevermögen der Praktikantinnen und Praktikanten wird erprobt, individuelle Vorstellungen von Arbeitswelt und Beruf werden überprüft.

Die Betriebe wiederum können durch die intensive Kooperation ihre Erwartungen an die Schulabgänger und damit auch an die Schulen konkretisieren und gemeinsame Ziele vereinbaren.

Praxistage ersetzen demnach nicht das Betriebspraktikum, sie ergänzen und vertiefen es. Sie werden von den z. Zt. beteiligten Schulen ohne Sonderbedingungen durchgeführt, und stellen eine Form der Berufsvorbereitung dar, die sich im Rahmen der gegebenen Erlasse und der Stundentafeln von allen betroffenen Schulen praktizieren lässt.

Praxistage können in vielfältiger Form durchgeführt werden. Sie werden in der Regel von der gesamten Schulgemeinde getragen und sind bei den beteiligten Schulen ein festes Element des Schulprogramms.

Ziele

a) Projektebene

Von den Projektschulen werden für die Durchführung der Praxistage die unterschiedlichsten Organisationsformen und inhaltlichen Schwerpunkte erprobt und weiterentwickelt.

Übergreifendes Ziel des Projekts ist daher die Aufarbeitung der unterschiedlichen Formen der Praxistage. Das geschieht durch:

- Dokumentation der jeweiligen Praxis,
- Entwicklung von Planungsstrategien,
- Erstellen eines Leitfadens,
- Bereitstellung von Praxishilfen (Formulare, beispielhafte Briefe, Organisationspläne etc.),
- Unterstützung der Schulen bei der Evaluation ihrer Praxis,
- Aufbau einer Kommunikationsstruktur zwischen den beteiligten Schulen,
- Ermunterung für weitere Schulen, diese Kooperationsform zu praktizieren,
- Betreuung und Begleitung neuer Schulen im ersten Jahr,
- Evaluation des Transfers und der erarbeiteten Hilfen.

b) Schulebene

Die Stärkung der Berufswahlfähigkeit, die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die Erweiterung des Horizontes sind Ziele, durch die die Chancen der Jugendlichen verbessert werden können. Praxistage sind eine angemessene „Methode“, da durch sie

- Schülerinnen und Schüler gezielter und in einer größeren Bandbreite auf mögliche Beschäftigungs- und Ausbildungsstellen zugehen können,
- Schülerinnen und Schüler persönliche Kontakte zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Betrieben aufbauen können und evtl. auch persönliche Beziehungen entstehen,
- Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit haben, sich mit ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten darzustellen,
- Schülerinnen und Schülern im Laufe der Praxistage zunehmende Sicherheit erwerben können und in vielen Fällen auch das Vertrauen der Betriebe gewinnen, sodass ihnen gegebenenfalls ein Ausbildungsplatz oder ein Arbeitsverhältnis angeboten wird.

Um die formulierten Ziele zu erreichen, werden im Projekt die folgenden Fragen bearbeitet:

- Wie lassen sich Praxistage problemlos in die alltägliche Schullorganisation einbinden?
- Welche Inhalte können in welchen Jahrgängen im Rahmen der Praxistage am erfolgreichsten angesprochen werden?
- Wie gewinnt die Schule die notwendigen Kooperationspartner? Welche Rollenverteilung greift dabei?
- Welche Maßnahmen der (schulinternen) Lehrerfortbildung können und müssen im Kooperationsrahmen integriert werden? Wie können die Betriebe eingebunden werden?
- Was kann die Schule den Betrieben bieten, welches ist deren Fortbildungsbeitrag?

Die Einrichtung von Praxistagen

Die Erfahrung der Projektschulen hat gezeigt, dass die Initiative zur Einrichtung der Praxistage in der Regel von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern ausgeht, die auf Grund ihrer pädagogischen Erfahrung Blockpraktika allein als unzureichend empfinden.

Zur Umsetzung weiterer Berufswahlhilfen für Schülerinnen und Schüler ist sowohl Überzeugungsarbeit innerhalb der Schule wie auch nach außen zu den potentiellen Kooperationspartnern notwendig. Die Außenkontakte beziehen sich vor allem darauf, Partner zu gewinnen, z.B. in den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern, Gewerkschaften, den Arbeitskreisen Schule - Wirtschaft u.a.m. Wichtig ist es, Betriebe zu finden, die bereit sind, sich als verlässliche Partner auch über einen längeren Zeitraum hinweg an den Praxistagen zu beteiligen.

Infos: www.praxistage-hessen.de

5.7 Senior-Paten helfen in den Beruf

Ein Kölner Projekt zeigt, wie die Erfahrungen von Älteren Jugendlichen auf dem Weg in Ausbildung und Beruf helfen können. "Der Pate" heißt der Ansatz des Centrums für nachberufliche Orientierung (ceno). "Der Pate" wendet sich an Jugendliche, die den Wunsch haben, sich eine Zukunftsperspektive zu erarbeiten und dabei eine Begleitung auf Zeit akzeptieren. Ebenso wendet sich das Projekt an Seniorinnen und Senioren, die nach Beruf und Familie eine sinnvolle und verantwortungsvolle Aufgabe suchen; die gleichzeitig an der Arbeit mit Jugendlichen und deren Problemfeldern interessiert sind. Projektziel ist, die Generationen in einem verantwortungsvollen Miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei wird jungen Menschen geholfen, ihre Zukunftsperspektive zu entwickeln, den Älteren wird dadurch eine Sinn erfüllende Aufgabe geboten. Das Projekt dient der Vorbeugung von Jugendarbeitslosigkeit, dem Abbau von Vorurteilen, der Annäherung zwischen den Generationen sowie der Entwicklung einer nachberuflichen Perspektive für ältere Menschen. Die Paten sind Ansprechpartner für die Jugendlichen. Das Aufgabenspektrum der Paten umfasst

die Unterstützung und Begleitung bei Schwierigkeiten in der Schule, der Suche und Auswahl eines Ausbildungsplatzes sowie der Hilfe bei Bewerbungen und die Begleitung während des ersten Ausbildungsjahres. Weitere Informationen:
www.ceno-koeln.de

6. Projekte der Gewerkschaften

6.1 „Ready-Steady-Go“ – Ein biografisches Planspiel zur Berufserkundung und Lebensplanung

Die Methode des biographischen Planspiels bietet die Möglichkeit, alle am Berufsorientierungs- und Lebensplanungsprozess der Jugendlichen Beteiligten mit einzubinden. Das Know-how, das durch die kompetente Besetzung der Stationen (Berufsberatung, Firma) vermittelt wird, kann den Jugendlichen helfen sich zurechtzufinden.

Ziele des Planspiels:

- Motivierung zu einer selbständigen und realisierbaren schulischen und beruflichen Ausbildungsplanung unter Berücksichtigung ihrer Herkunftsfamilien
- konkrete und realistische Auseinandersetzung mit den Stationen (Firma, Berufsberatung, usw.), die für eine erfolgreiche Einmündung in die Ausbildung wichtig sind
- Kennen lernen der eigenen biografischen Möglichkeiten im Übergang von der Schule in den Beruf – Karriereplanung zum Einstieg in schulische und berufliche Ausbildung
- vernetzter Know-how Transfer von Profis für Schülerinnen und Schüler durch biografieorientiertes Coaching im Planspiel.

Was ist das Planspiel?

„Ready-Steady-GO“ versetzt Jugendliche in die Abgangsklasse der aktuell besuchten Schule. Auf diese Weise sollen die Schülerinnen und Schüler ihre berufliche Zukunftsorientierung selbst erleben und gestalten können. Eigene berufliche Wünsche und Träume werden vorab in einem „Wunschlebenslauf“ festgehalten. Nach dem Spiel findet eine Auswertung statt, in der abschließend Wünsche/Träume mit der Spielalltagsrealität verglichen werden. Zur Vorbereitung gehört neben Trainingseinheiten zum Vorstellungsgespräch, Kompetenztraining und Erstellen des Wunschlebenslaufs und einer Bewerbungsmappe mit den wichtigsten Unterlagen.

Das Planspiel ist in einem A4 Ordner erhältlich. Dieser enthält eine ausführliche Anleitung, Erfahrungstipps und alle notwendigen Kopierunterlagen.

Infos: DGB Jugendbüro Baden-Württemberg, Willi-Bleicher-Str. 20,
70174 Stuttgart, 0711/2028-260

6.2 Perspektive.Plus – Orientierung für den Übergang ins Berufsleben

Schule – und dann?

Mit dieser Frage beteiligt sich die ver.di-Jugend im Rahmen des Projekts Perspektive.Plus an der Phase der Berufsorientierung und bietet unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten für allgemeinbildende Schulen.

Der Übergang ins Berufsleben ist viel mehr, als nur die Wahl einer möglichen Ausbildung, mehr als durch Praktika allein herausgefunden werden kann. Berufswahl ist umfassender und gehört zur gesamten Lebensplanung. Deshalb gestaltet sich eine Entscheidung auch so schwierig. Es ist unabdingbar, dass dieser Prozess von den unterschiedlichsten Akteuren begleitet wird und nicht nur auf den Schultern von meist wenigen engagierten Lehrerinnen oder Lehrern ruht.

Was bietet ver.di konkret?

Es wurden eine Reihe von Seminarbausteinen entwickelt, wie

- ein Planspiel zur Berufs- und Lebensplanung
- ein Planspiel Wirtschaft
- die Möglichkeit der Organisation von Betriebsschnuppertagen
- eine Zukunftswerkstatt zum Thema Beruf
- aber auch klassische Elemente des Berufsorientierungsunterrichts.

Näheres auf der Homepage unter www.perspektive-plus.de oder über www.verdi-jugend.de

Neu ist der Schwerpunkt auf Ganztagschulen, die sich entschieden haben, der Berufsorientierung einen größeren Stellenwert einzuräumen.

Auf der Grundlage des Case Management-Verfahrens wird ein Konzept für einen umfassenden Berufsorientierungsunterricht an Ganztagschulen entstehen.

Außerdem sollen die vorhandenen Websites um Selbstevaluationseinheiten für SchülerInnen erweitert werden. Der Gender-Aspekt wird im Kontext von Berufswahl und betrieblichen Strukturen einbezogen.

Mit dem von ver.di und Schule/n gemeinsam zu entwickelnden Konzept möchte ver.di sich zusammen mit Betrieben am kontinuierlichen und systematischen Aufbau eines Berufsorientierungsunterrichtes an Ganztagschulen beteiligen. Die Interessen der SchülerInnen sollen

individuell und praxisnah berücksichtigt und dennoch die Planungshoheit der Schulen respektiert werden.

Nach Abschluss dieses Projekts sollen Schulen selbstständig die entstandenen Netzwerke nutzen und ehrenamtliches gewerkschaftspolitisches und betriebliches Know-how einbeziehen können.

Ziel ist die Entwicklung eines verzahnten Systems schulischer und betrieblicher Möglichkeiten, die auf den individuellen Bedarf der SchülerInnen ausgerichtet werden können.

Weitere Informationen gibt es bei
Sabine Daß, Email: sabine.dass@verdi.de oder Bärbel Lübke, Email:
baerbel.luebke@verdi.de, Tel.:030-6956 2363
Paula-Thiede-Ufer 10
10179 Berlin

6.3 Workshop Zukunft

Das Projekt „Workshop Zukunft“ wird seit 2000 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Programms „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“ gefördert. Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Klassen an allgemeinbildenden Schulen sowie an deren Lehrerinnen und Lehrer.

Unter der Adresse www.workshop-zukunft.de wurde eine Lernwelt im Internet eingerichtet. Projektorientiertes Lernen im Internet macht die Schülerinnen und Schüler selbst zu Handelnden und vermittelt die Fähigkeit, sich mit Hilfe der neuen Medien in der Arbeitswelt zu orientieren und eigene Perspektiven zu entwickeln. Das Internet als Lernmedium ermöglicht es zudem, zentrale Schlüsselkompetenzen für das spätere Berufsleben wie Kommunikations- und Teamfähigkeit zu erwerben.

Die positive Resonanz bei Lernenden und Lehrenden und die Ergebnisse der Evaluationsstudie des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund zeigen, dass Schülerinnen und Schüler durch dieses Unterrichtsprojekt besser als im herkömmlichen Unterricht auf die Arbeits- und Berufswelt und dadurch auch auf den Übergang in den Beruf vorbereitet werden. Lehrerinnen und Lehrer werden mit den Arbeitsmaterialien und der interaktiven Lernwerkstatt in die Lage versetzt, die Wandlungsprozesse in Arbeitswelt und Wirtschaft und die damit verbundenen Chancen und Risiken zu analysieren und im Unterricht zu vermitteln.

Workshop Zukunft bietet Lehrerinnen und Lehrern aus Haupt-, Real- und Gesamtschulen eine virtuelle Lernwelt mit zahlreichen Themenräumen und interaktiven Lerninstrumenten. Wer in Wirtschafts- oder Sozialkunde, in Arbeitslehre oder sozioökonomischer Grundbildung seinen Schülerinnen und Schülern Einblicke in die moderne Arbeitswelt verschaffen will, findet bei Workshop Zukunft viele Materialien

und Anregungen und darüber hinaus eine didaktische Anleitung für den Unterricht.

Bestehende Angebote von Workshop Zukunft

Portal: ca. 3.600 Webseiten, mit News-Service, Unterrichtsmaterial-Datenbank, E-Learning-Umgebung, Netzwerk Schule/Gewerkschaften/Arbeitswelt, Webkatalog „Arbeitswelt“

Lernwelt: fünf virtuelle Klassenzimmer zu den Themen: Erfolgreich bewerben, Arbeitszeiträume, Generationenvertrag, Tarifkonflikt und Telearbeit, gefüllt mit zahlreichen Instrumenten für das Lernen mit dem Internet (Arbeitsblätter, Chat, Forum) für zahlreiche Themen rund um Berufswahl und Arbeitswelt

Unterrichtsmaterial-Datenbank: mit Unterrichtsmaterial zu Berufsstart, Arbeitswelt und Gewerkschaften zum Download. Über 300 Arbeitsblätter, 11 Themenhefte und Lehrerheft. Intensive Nutzung mit allein 70.000 Seitenabrufen und Downloads pro Monat. Per Index oder Schlagwortsuche können Texte, Schaubilder, Arbeitsblätter, Links und künftig auch Video- und Audiodateien gefunden werden.

News: aktuelle Meldungen rund um Schule und Beruf, Gewerkschaften und Arbeitswelt mit monatlich wechselnden Schaubildern zu aktuellen Themen.

Webkatalog: Kommentierte Links zu Ausbildung, Berufsorientierung, Tarifpolitik, Mitbestimmung, Gewerkschaften, Arbeitszeit.

Netzwerk „Schule/Gewerkschaften/Arbeitswelt“: Kontaktliste zu Schulen, Betrieben, Gewerkschaften, Kultusministerien der Länder und Lehrerfortbildungsinstituten

6.4 Arbeitskreise Schule und Arbeitswelt

Erfolgreiche PISA-Länder wissen: Schule befindet sich nicht im luftleeren Raum, sondern muss mit dem Umfeld, dem Stadtteil der Region besser vernetzt werden. Die Gewerkschaften IG Metall, GEW, IG BCE, ver.di und der DGB haben sich deshalb vorgenommen, lokale Arbeitskreise „Schule und Arbeitswelt“ zu initiieren, um Schulreform und Schulpolitik vor Ort einen höheren Stellenwert zu verleihen. Die Arbeitskreise sollen alle am Schulleben Beteiligten ansprechen: Lehrkräfte und Eltern, SchülerInnen und außerschulische Partner. Angestrebt werden intensive Kontakte mit örtlichen Eltern- und SchülerInnenvertretungen, mit ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Hochschullehrkräfte usw.

Mit Hilfe der Arbeitskreise soll erreicht werden,

- dass Lehrer und Schüler besser über Arbeitswelt und wirtschaftliche Zusammenhänge informiert werden,
- dass Beschäftigte aus Betrieben und Verwaltungen einen Einblick über den Schulalltag erhalten,
- dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer motiviert und qualifiziert werden, Schule mitzugestalten,
- dass Gleichwertigkeit, Durchlässigkeit und Chancengleichheit in den Mittelpunkt rücken.

Aufgaben und Inhalte der Arbeitskreise „Schule und Arbeitswelt“

- Schulabgängerinnen auf Bewerbungen und den Start ins Berufsleben vorbereiten;
- Kontakte zwischen Schulen und Betrieben herstellen;
- Betriebserkundungen für Schüler und Lehrer organisieren;
- Bereitstellung von Informationsmaterialien für Schulabgangsklassen;
- Diskussionsveranstaltungen über regionale Schulprobleme, z.B. Schulstrukturen, Sitzenbleiberquoten, Schulwege, Schulmittelfreiheit, Ausbildungsplätze, Schulabbrecher
- Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien und/oder Projektwochen, z.B. Bewerbungstraining, Sozialpolitik, Arbeitszeitmodelle, Mitbestimmung etc
- Gemeinsame Seminare von Lehrern, Eltern und Betriebs- und Personalräten zu arbeitsmarktpolitischen und bildungspolitischen Themen;
- Schulabgängerbetreuung bzw. Schulentlassfeiern mit JAV
- Bildungsangebote für Elternbeiräte

Infos: www.schule-gewerkschaften.de

7. Links

Bundesprojekt: Schule – Wirtschaft/Arbeitswelt

Online-Reader: www.sowi-online.de

Grundlagentexte zur Berufsorientierung und Stellungnahmen von bildungspolitischen Akteuren;

Mach`s richtig online

www.machs-richtig.de

Das Internetportal der Bundesagentur für Arbeit zur Berufswahl mit vielen Materialien für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräften

Infothek Berufsorientierung

Das Infoportal des Hamburger Bildungsservers zum Thema: Berufsorientierung im Unterricht: Konzepte, Materialien, Arbeitsblätter

www.hamburger-bildungsserver.de

Unterrichtskonzepte für den Einstieg in die Berufswahlvorbereitung, Tipps zur Vorbereitung eines Besuch des BIZ. Das NRW-Portal bietet die Möglichkeit zur Information, Kommunikation und Kooperation

www.learn-line.nrw.de

Das Online-Magazin der Berufsberatung

www.was-werden.de

Onlinemagazin des Handelsblattes mit hilfreiche Bewerbungstipps: von A wie Anschreiben bis Z wie Zeugnis

www.jungekarriere.com

Informationen für Mädchen und junge Frauen über Ausbildungen in der IT- und Medienbranche; Bewerbungstipps, Linkliste zum Thema

www.idee-it.de

Infos rund um die Berufsausbildung, Datenbank mit bundesweit angebotenen Zusatzqualifikationen für Azubis

www.ausbildung-plus.de

Datenbank mit vielen Tipps, Infos und Links zum Thema Berufseinstieg

www.orientiere-dich.de

Die Internetplattform sowi-online.de bietet zwei Reader zur Berufsorientierung an (Band I: Grundlagentexte, Band II: Akteure). Herausgeber ist die wissenschaftliche Begleitung des Programms "Schule - Wirtschaft/Arbeitsleben".

www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/index.html

Bildung in Freizeiteinrichtungen

www.educationnetwork.de

Das Projekt Girls´Day - Mädchen-Zukunftstag bietet Schülerinnen Einblick in Berufsfelder, die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen. Technische Unternehmen und Abteilungen, sowie Hochschulen, Forschungszentren und ähnliche Einrichtungen bieten am Girls´Day Veranstaltungen für Mädchen an.
www.girls-day.de

Eine Website mit Infos und Links für Schüler über Berufsfindung und Jugendarbeit.
www.jugendjockel.de